

Aachener Modell bringt Bewegung in Solar-Szene

Kostendeckende Vergütung hilft Sonnenenergie-Anlagen / Strommultis leisten Widerstand

Von Ralf Köpke

Wolf von Fabeck, Geschäftsführer des Aachener Solarenergie-Fördervereins (SFV), strahlt über das ganze Gesicht: „Unsere Anfangserfolge zeigen, daß sich mit der kostendeckenden Vergütung viel bewegen läßt.“ In Nordrhein-Westfalen gilt seit drei Jahren ein entsprechender Minister-Erlaß, bundesweit spielte das Land damit den Vorreiter. Ein Dutzend Städte zahlt bereits den „Sonnentarif“.

Das Konzept, das unter der Bezeichnung Aachener Modell die Runde macht, haben die Solar-Aktivisten Anfang der neunziger Jahre zur Förderung regenerativer Energien entwickelt. Danach erhalten private Photovoltaik- und Windkraftanlagen-Betreiber eine Vergütung für den Strom, den sie ins öffentliche Netz einspeisen. Diese fängt die hohen Investitionen innerhalb von 20 Jahren auf.

Die Summe schreibt der nordrhein-westfälische Erlaß fest auf zwei Mark für jede gelieferte Kilowattstunde Solarstrom sowie maximal 35 Pfennig aus der Windkraft. Als Ausgleich für die höheren Tarife gestattete das Düsseldorfer Wirtschaftsministerium den Versorgern im Lande, ihre Preise bis zu ein Prozent anzuheben. Von dieser Möglichkeit haben nach drei Jahren nur die wenigsten der 200 Stadt-

werke zwischen Rhein und Weser Gebrauch gemacht. Dagegen entrichten nicht nur zwölf Gemeinden den Sonnentarif, in acht weiteren Kommunen liegen zustimmende Beschlüsse vor. Werden die Städte hinzugerechnet, die sich für einen Fördermix aus Zuschuß und erhöhter Einspeisevergütung entschieden haben, erhöht sich die Zahl auf etwa 25 in dem Land und bundesweit auf 45.

Auch immer mehr Betreiber streben zur Sonne. So waren in Aachen Ende März 55 private Anlagen mit 220 Kilowattstunden Höchstleistung in Betrieb. Für weitere 730 Kilowattstunden liegen nach Auskunft der Stadtwerke derzeit Anfragen vor. „Aachen ist insofern ein glückliches Beispiel“, sagt der SFV-Geschäftsführer, „da sich hier fünf neue Solar-Installationsbetriebe gegründet haben und so neue Arbeitsplätze entstanden sind.“

Auch außerhalb Nordrhein-Westfalens funktioniert die kostendeckende Vergütung. In Baden-Württemberg, das neben Bayern den Erlaß größtenteils kopierte, haben die Stadtwerke Schwäbisch Hall als Vorreiter über 40 Solar- und — ein bundesweites Novum — auch zwei Windkraftanlagen unterstützt. Den Betreibern der beiden 500-Kilowattstunden-Parks zahlt der Kommunalversorger des Heilbades seit August vergangenen Jahres mit

28 Pfennig pro Kilowattstunde einen Satz, der deutlich über dem Niveau des Stromspeisungsgesetzes von rund 17 Pfennig liegt.

Kein Interesse an dieser Art der Förderung von regenerativen Energien hat die Mehrzahl der Versorger. Ihren anhaltenden Widerstand erklärt SFV-Geschäftsführer von Fabeck mit einem Strategietreffen der Vereinigung Deutscher Elektrizitätswerke im Dezember 1995: „Konsens war es, daß unser Modell mit allen Mitteln zu verhindern ist, da sich die Versorger mit der von uns gewollten dezentralen Regelung in ihrer Machtposition angegriffen fühlen.“ Gezielt versuchten fast alle Großen der Branche seitdem, die kostendeckende Vergütung mit dem sogenannten Grünen Tarif zu unterlaufen. Dabei zahlen die Kunden einen Aufschlag für jede Kilowattstunde, mit dem die Unternehmen neben einem Eigenanteil Solar-, Wind- oder Biomasse-Anlagen bauen. Diese Vorzeige-Kraftwerke bleiben in ihrem Eigentum. Hermann Scheer, SPD-Bundestagsabgeordneter und Präsident der europäischen Sonnenenergie-Vereinigung Eurosolar, lehnt diese Angebote strikt ab: „Das ist eine Perversion, daß die Hauskunden den emissionsfreien Strom vorfinanzieren, den die Monopolisten produzieren müßten.“